Inhalt

Sprachliche Bildung – Professionalisierung (sächsischer) pädagogischer Fachkräfte im Elementarbereich
Kinder jeden Alters, jeder Herkunft und jeder Begabung bzw. Beeinträchtigung benötigen Angebote der Sprachlichen Bildung und Förderung, um sich eigenaktiv ihren Weg zur Sprache bahnen zu können. Die Gestaltung der erforderlichen Angebote und Möglichkeiten obliegt den pädagogischen Fachkräften und ein Blick in die Praxis zeigt, dass die dort Tätigen eine hohe Sensibilität für den Themenbereich Sprache entwickelt haben. Dennoch ergibt sich für das Handlungsfeld Sprache ein hoher Qualifizierungs- und Professionalisierungsbedarf, um einerseits fachliche und prozessuale Kompetenzen zu erweitern, bzw. an die vorhandenen Bedarfe anzupassen, und andererseits, um pädagogischen Fachkräften eine Erleichterung bei der Menge an zu bewältigenden Aufgaben und Herausforderungen zu geben.
69

Lehrerbildung im Förderschwerpunkt Sprache in (Ober-)Bayern
In Bayern haben Eltern von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf bzw. mit Beeinträchtigungen im Förderschwerpunkt Sprache die Wahl zwischen verschiedenen Bildungsangeboten, angefangen von klassischen Sonderpädagogischen Förderzentren bis hin zu verschiedenen inklusiven Settings an der allgemeinen Schule im Rahmen der Einzelinklusion, der Kooperativen Sprachförderung (KSF), Kooperations-, Partner- oder Tandemklasse bzw. an Schulen mit dem Schulprofil Inklusion (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus 2014). Der Weg der Inklusion steht damit allen Eltern für ihre Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf offen. Der subsidiäre Auftrag der Förderschulen bedingt, dass dieser Weg aktiv-gestaltend und zum Wohle für die Kinder an den Regelschulen begleitet wird.
75

Frühe sprachliche Bildung
Die Bedeutung sprachlicher Kompetenzen für die kindliche Entwicklung ist unbestritten. Sprache gilt als „Schlüssel zur Welt“ (BMFSFJ), ihre Beherrschung somit als „Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe“ (König & Friederich, 2014, S. 9). Die Sprachentwicklung eines Kindes als komplexer vielschichtiger Prozess ist dabei nicht als isolierter Vorgang betrachtbar, sondern immer als Teil der kindlichen Gesamtentwicklung zu verstehen. So ist die Aneignung von Sprache(n) beispielsweise eng mit seiner kognitiven und sozialen Entwicklung verwoben.
85

Ihr Passwort für den Downloadbereich: PraxiSprache_17

Auf ein Wort 68

Magazin-Originalbeiträge

Sarah Girlich, Robert Jurleta
Sprachliche Bildung – Professionalisierung (sächsischer) pädagogischer Fachkräfte im Elementarbereich. 69

Layana Mayer-Lengsfeld, Karin Reber, Franziska Schlamp-Diekmann Lehrerbildung im Förderschwerpunkt Sprache in (Ober-)Bayern 75

Praxisthema: Frühe sprachliche Bildung

Markus Spreer, Sarah Girlich Frühe sprachliche Bildung 85

Christine Steinmetzer Alltagsintegrierte sprachliche Bildung: Umsetzungsmöglichkeiten am Beispiel des dialogischen Lesens . . 91

Inga Wiesemann, Christiane Hofbauer Sprachliche Bildung für mehrsprachige Kinder: Die Erstsprache in der Kindertagesstätte wertschätzen 95

Julia von Ochsenstein Sprache beobachten, Sprache dokumentieren, Sprache fördern – der Einsatz eines Sprachlerntagebuches in der Kita 98

Franziska Musketa Ohne Sprache im Gespräch – interdisziplinärer Austausch im Kontext Unterstützter Kommunikation. 101

Karina Wohllaib Das Kamishibai Erzähltheater – interaktives Zuhören und Erzählen für die Kleinsten 104

Inga Wiesemann, Catrin Wolff-Marting Materialecke 106

Magazin

Aus Schule und Therapie

Anna-Lena Geuß Bilder mit Worten – Wortschatzarbeit 108

Brigitte Tillner Kompositionsanbahnung bei lateralem Schetismus 111

Rückblicke

Sprach(heil)pädagogische Förderung an einer inklusiven Grundschule in Bonn – Kettelerschule 114

Die Lernpizza als Dokumentation der individuellen Lernentwicklung 114

Sprache von Anfang an – Hilfsangebote im Kreis Mettmann 115

Aus der Hochschule

An die Studienstätten 116

Aktuell erschienen: DortMuS-Schule 116

Rezensionen 117

Mitteilungen

Aus der Redaktion 123

Seminare | Stellenanzeigen | Diverses 124



Auf ein Wort

Ausbildung tut not

Andreas Pohl, dgs Landesgruppe Niedersachsen

Ob Bachelor- und Masterausbildung in der Universität/Hochschule oder die Phase des Vorbereitungsdienstes/Referendariats in der Schule, eine gut fundierte Ausbildung im Bereich Sprachbehindertenpädagogik ist notwendiger denn je, weil die Aufgabenbereiche sich aufgrund inklusiver Settings verändert haben. So wird der Sprachbehindertenpädagoge künftig in immer stärker werdendem Maße nicht nur in seiner Fachrichtung, sondern auch darüber hinaus in den Schwerpunkten Lernen und/oder emotional-soziale Entwicklung in den Regelschulen als Ansprechpartner tätig werden. Der Bereich des Unterrichtens wird durch die Bereiche Beratung, Diagnostizieren und Fördern abgelöst, letztlich findet also ein Rollenwechsel statt. Die Tätigkeit als Klassen- oder Fachlehrer in einem Förderzentrum und somit die Tätigkeit des Unterrichtens wird deutlich weniger Sprachbehindertenpädagogen möglich sein, weil sich zumindest in Niedersachsen die Anzahl an Förderschulen in den letzten Jahren deutlich verringert hat.

Wie nun sollte eine Ausbildung aussehen, die einem solchen Anforderungsprofil entspricht bzw. wie sollten die Arbeitsbedingungen aussehen?

Dies kann letztlich niemand genau sagen, denn es fehlt auch im vierten Jahr der Inklusion in Niedersachsen eine Verordnung, die Aufgabenbereiche und Einsatz von Sonderpädagogen regelt und aus der man dann eine entsprechende zielgenaue Ausbildung ableiten könnte. Ganz dem unsäglichen Motto der damaligen Inklusionsbewegung folgend, dass der Weg das Ziel sei. Und so werden fleißig jede Menge Sonderpädagogen auch mit dem Schwerpunkt Sprache in Regelschulen eingesetzt und erfinden „das Rad der Förderung“ immer wieder neu. Und weil es längst nicht genügend Sonderpädagogen in den Regelschulen gibt, werden auch LIVs (Lehramtsanwärter im Vorbereitungsdienst) für eine solche Förderung eingesetzt, quasi verpflichtend, müssen aber dann bei Ausbildungsbesuchen in der Regelschule Unterricht zeigen. Widersprüchlich?

Wie bereits 2013 von Olaf Daum und mir (Praxis Sprache Heft 4, 2013) in unserem Artikel über Gelingensbedingungen schulischer Praxis im Förderschwerpunkt Sprache festgehalten, geht es bei einer verantwortungsvollen Umsetzung von Inklusion um eine Beschreibung von wirksamen Eckpunkten. Diese Aufgabe obliegt dem Gesetzgeber, der ja für den Rahmen einer Schulreform sorgen muss. Und das es einen Übergang gibt, in dem neue Strukturen die alten ablösen und nicht sofort in allen Bereichen optimal umzusetzen sind, ist selbstverständlich. Gleichzeitig hätte mit der Einführung der Inklusion aber auch eine Neustrukturierung der Lehramtsausbildung erfolgen müssen. So sollte einerseits ein Modul allgemeine Sonderpädagogik in allen Regelschullehrämtern fester Bestandteil der universitären Ausbildung sein, um Lehrkräfte auf die aktuelle schulische Situation vorzubereiten, andererseits muss in der Bachelor- und Masterausbildung der Sonderpädagogen viel stärker als bisher auf den einhergehenden Rollenwechsel der Arbeitssituation und das breitere, fachrichtungsübergreifend angelegte Fachwissen eingegangen werden. Aber dies alles ist bisher unterblieben. Nach wie vor werden Sonderpädagogen in zwei Fachrichtungen in erster Linie auf das Unterrichten vorbereitet. Die Rolle der Beratung und Diagnostik in Regelschulen gerät zu kurz. Durch die Abschaffung von Förderschulen verschwinden auch Ausbildungsplätze für LIVs, die dafür sorgen könnten, dass unterrichtliche Bedingungen erfahren werden, unter denen Schüler mit Unterstützungsbedarf optimal lernen können, damit diese Bedingungen auch in der Regelschule entstehen können. Und wie sollen denn junge Kollegen ältere erfahrene Regelschullehrkräfte beraten, wenn sie überhaupt keine Erfahrungen in ihrer Ausbildung über optimierte schulische Gelingensbedingungen erfahren? Und auch die Sensibilisierung der Lehrkräfte in den Regelschulen fehlt, sich auf die Bedürfnisse der Schüler mit Unterstützungsbedarf einzustellen. Förderung wird so mittlerweile ganz oft zur Sache der vorhandenen Sonderpädagogen, als ob Förderung nicht schon immer Bestandteil pädagogischen Handelns gewesen wäre. Und letztlich ist die universitäre Ausbildung von Sprachbehindertenpädagogen in der Unterscheidung Sprachtherapeut oder Sprachheilpädagoge wenig hilfreich. Hier wäre es wünschenswerter, wenn die Ausbildung eher spät in eine Trennung des Zielberufs führen würde. Sicherlich spielt hierbei auch die Historie eine Rolle, die zu einer Splittung des Berufs in Pädagogen und Therapeuten geführt hat, ausgehend vom medizinischen Teil unseres Berufes. Und wenn auch die Heilmittelrichtlinien mittlerweile gestatten, dass eine therapeutische Förderung sprachbehinderter Schüler in der Regelschule stattfinden kann, so wird es Krankenkassen aufgrund der entstehenden Kosten nicht beglücken, wenn Therapie dort stattfindet. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass es bei der Förderung sprachbehinderter Kinder einerseits um ein therapeutisches Anliegen geht, in Schule aber um die Beseitigung von Sprachbarrieren, die ein didaktisch-methodisches Wissen benötigen. Und LIVs im Förderschwerpunkt Sprache befinden sich ja nicht nur in Förderschulen Schwerpunkt Sprache oder in der Inklusion, sondern ebenso in allen anderen Förderschulen, weil auch dort Schüler sind, die unser spezifisches Wissen benötigen.

Lehrerausbildung ist föderal bedingt Ländersache, aber Inklusion ein bundesweites Anliegen. Wäre es nicht an der Zeit, dass die Verbände, insbesondere dgs, dbs und dbl, aufeinander zugehen und gemeinsam eine Vorgehensweise erarbeiten, um gute Ausbildungsstandards in den Hochschulen und den Ausbildungsseminaren zu schaffen, die es ermöglichen, zum Wohle aller sprachbehinderten Kinder und Jugendlichen tätig zu werden für alle Berufsgruppen? Wenn wir die aufgebauten Grenzen beseitigen würden, die Gemeinsamkeiten betonen, könnten wir als Verbände bundesweit in den einzelnen Ländern deutlich mehr erreichen, auch zum Wohle unserer künftigen Berufskollegen, aber selbstverständlich zum Wohle der Betroffenen. Derzeit ist die Situation äußerst unbefriedigend. Nicht getrennt, sondern gemeinsam sind wir stark!